

ITALIEN  
NIN

und  
gen.

3.35

5.75

5.

8-12

8.25

10-12

Handl.

Erste Ausgabe, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Insertate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5 B., egl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 294.

Hermannstadt, Dienstag den 16. December 1890.

106. Jahrgang.

### Die italienische Thronrede.

Die Thronrede, mit welcher König Humbert am 10. d. M. die italienischen Kammern eröffnete, ist durchweht von dem Odem des Wahlsieges, den die Regierung über die vereinigten Socialisten, Republikaner und Irredentisten, die Feinde des italienischen Königthums und der auswärtigen Politik des Cabinets Crispi errungen hat. Es spricht aus ihr die Zuversicht, daß es mit Hilfe der überwältigenden Majorität aller Italiener, welche sich durch die Wahlen für das Programm der Regierung erklärt haben, dem Könige und seiner Regierung gelingen werde, nicht nur der inneren Gegner Herr zu werden, sondern auch die Ziele der auswärtigen Politik vollständig und sicher zu erreichen. Der König begrüßt denn auch in der Einleitung „freudig und vertrauensvoll“ die neue Kammer, „durch deren Wahl die Nation ihre Zuversicht in die freien Institutionen des Königreiches bewiesen“ habe. In dem sich — fuhr der König fort — Italien nach innen geeinigt und entschlossen, von seinen Pflichten und Rechten durchdrungen, fest in seinen Ueberzeugungen und klar in seinem Willen zeige, erlinge es sich nach außen einen immer größeren Einfluß und mehr und mehr jene Achtung, welche die vornehmste Würdigkeit des Friedens ist. Als Resultat dieser bisher befolgten äußeren Politik, welche der König offenbar für die beste und dem Wohle Italiens erprobteste ansieht, konnte die Thronrede constatiren, daß jede Gefahr internationaler Verwickelungen zerstreut sei und daß sich in ganz Europa die beruhigendsten Ansichten verbreiten. Ein solches Resultat ist nicht bloß für Italien, sondern auch für ganz Europa überaus werthvoll und deshalb wird die Ankündigung der italienischen Thronrede, daß Italien in Verfolgung der bisherigen Vertragspolitik auch künftig sich mit den befreundeten Regierungen im Einvernehmen halten werde, eine Ankündigung, welche den Fortbestand der Friedensliga verbürgt, in ganz Europa, soweit es friedlichen Sinnes ist, lebhaftest Genugthuung erwecken.

Nach dieser für die öffentliche Meinung des Welttheiles wichtigsten Rundgebung der Thronrede beschäftigt sich dieselbe ausschließlich mit inneren Fragen. Dabei zeigt sich, daß Italien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn parallele Bestrebungen verfolgt. Der König kündigt Gesetze zum Wohle der Arbeiter, also die Inangriffnahme der socialen Reformen, wie sie bei uns und in Deutschland mit so überraschend günstigem Erfolge unternommen wurden, und weiter die Befestigung der Finanzen an. Bekanntlich bildet seit geraumer Zeit die Frage der Staatsfinanzen eine erste Verlegenheit für jede italienische Regierung. Es zeigt sich auch jenseits der Alpen ein gewisses Mißverhältnis zwischen den politischen und culturellen Erfordernissen und der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes und der Nation. Wir kennen die Konsequenzen eines solchen Mißverhältnisses nur zu gut. Die Budgetgeschichte Oesterreichs enthält die drastische Illustration dazu auf so mancher Seite. Aber wie es drüben gelungen ist, das Deficit bereits drei Jahre lang zu bannen, so wird es hoffentlich auch dem neuen italienischen Finanzminister Grimaldi gelingen, einerseits durch Ersparungen, andererseits durch eine Reform des Steuersystems genügende Hilfsquellen zur Herstellung des Gleichgewichtes im italienischen Haushalte aufzufinden.

Ueberaus energisch klingt die Thronrede in den Schlusssätzen aus, welche sich gegen die Aspiration des Vatican's richten, zu politischen Zwecken Eingriffe in die staatliche Souveränität zu machen. Der König erklärt, dies nicht gestatten zu wollen. Diese königliche Zurückweisung eventueller Uebergriffe des Papstthums dürfte über Italien hinaus ein lebhaftes Echo erwecken. Jedenfalls hat sie das Gute, daß die Rathgeber des Heiligen Vaters nunmehr wissen, daß sie mit der von ihnen signalisirten Einberufung eines „katholischen Parlaments“ nach Rom auf einen Widerstand stoßen würden, der sich verhängnißvoll für das bisher leidliche Nebeneinanderbestehen der weltlichen und kirchlichen Herrschaft in der

ewigen Stadt gestalten könnte. Die Kirche aber ist der Friede und Leo XIII. wird sicherlich keinen Schritt thun, der jede Hoffnung auf eine endliche Versöhnung zwischen Vatican und Quirinal für immer vernichten würde.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. December.

Ueber den Verlauf der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland wird der Berliner „Kreuzzeitung“ von Wien geschrieben: „Wiewohl das Geheimniß streng gehahrt wird, so geht doch schon aus äußeren Umständen hervor, daß die Verhandlungen noch nicht die Tariffragen zum Gegenstande haben. Denn es ist jetzt eine neuerliche Einvernehmung der Vertreter der österreichischen Industrie seitens des österreichischen Handels-Ministeriums eingeleitet worden zu dem Zwecke, mit diesen die deutschen Vorschläge zu beraten und die Wünsche der Industriellen entgegenzunehmen. In die Tarif-Verhandlungen mit den deutschen Delegirten wird also erst nach Abschluß der erwähnten Einvernehmungen eingetreten werden können.“ Kurz vor Weihnachten werden die Unterhandlungen eine Unterbrechung bis nach Neujahr erfahren.

Der deutsche Reichstag erlebte in erster Lesung das Budget. Derselbe beschloß, die ersten Theile des Etats in der Commission, die übrigen im Plenum zu verhandeln. Bamberger erklärte, seine Partei wünsche das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn, aber ohne Differenzialzölle. Ein solcher Vertrag, meint Redner, soll unserer Industrie den Export erleichtern. Wir müssen aber auch für bestimmte Produkte den Import erleichtern und zu dem Zwecke die Zölle auf bestimmte Zeit festsetzen. Bezüglich der Silberfrage bemerkte Redner, wenn unlere Anleihen auch vom Auslande gezeichnet werden, so müßte das daher, daß wir die Zinsen in Gold zahlen. — Reichskanzler Caprivi wies darauf hin, daß es in anderen Parlamenten, wie beispielsweise im englischen, gebräuchlich sei, Erörterungen abzubrechen, sobald die Regierung erklärt, daß dieselben schädlich sind.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ erklärt die Mittheilung der Blätter, wonach es die feste Absicht der Regierung sei, die landwirthschaftlichen Zölle auf die Höhe, welche dieselben vor der letzten Steigerung des Jolles im Jahre 1887 hatten, herabzusetzen, als jeder Begründung entbehrend. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß die russische Regierung einigen deutschen Officieren zum Zweck des Studiums der russischen Sprache den Aufenthalt in Kasan gestattet; es handle sich dabei jedoch nicht um eine principielle jährliche Umadmung, sondern diese Erlaubniß sei nur für die nächste Gelegenheit zutreffend.

„Echo de Paris“ meldet: General Miribel arbeitete ein neues Generalstabs-Reglement aus, wonach die Officiere des Generalstabes nur als Hilfskräfte der Commandos betrachtet werden ohne leitende Action in den Militär-Affairen und alle Verantwortlichkeit den Generalen überlassen wird.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tunis, daß eine Gruppe Matrosen des dortigen französischen Stationschiffes auf dem italienischen Bahnhofe geklämt und dabei die Rufe ausgestoßen habe: „Es lebe Frankreich! Nieder mit den Italienern!“ Der „Riforma“ zufolge soll der italienische diplomatische Agent bei dem französischen Residenten hierüber Vorstellungen gemacht haben.

Die irischen Anti-Parnelliten erließen ein Manifest, in welchem sie erklärten, sie seien zur Abiegung Parnell's gezwungen gewesen, da sie sonst Verräther an der Sache Irlands wären. Wäre Parnell der Führer der irischen Partei geblieben, so würde bei den allgemeinen Wahlen die Home-Rule sicher unterliegen. Die Partei werde das Aeußerste thun, um das Bündniß mit der britischen Demokratie aufrechtzuerhalten.

Der russischen „St. Petersburger Zeitung“ zufolge wird dem Reichsrathe demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen die Colonisation Russlands durch Ausländer unterlagert wird. Ausnahmen hievon würden der Entscheidung des Ministers des Innern anheimgestellt werden, doch müßten diejenigen, welchen eine Aufzählung gestattet wird, russische Unterthanen werden; die bereits in Russland angelegten Colonisten sollen durch das Gesetz veranlaßt werden, sich um die russische Unterthanschaft zu bewerben oder das Land zu verlassen.

Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: Ein Petersburger Telegramm theilt mit, daß das neue Juden gesetz Anfangs 1891 veröffentlicht werden wird. Nach diesem Gesetze wird es strengstens verboten sein, an Juden Grundeigenthum zu verkaufen oder auch nur zu verpachten. Der bisherige Grundbesitz soll den Juden entziffen werden. Den jüdischen Kaufleuten erster Gilde, welche bisher das Privilegium besaßen, Grundbesitz auch außerhalb der jüdischen Wohnorte zu erwerben, wird dasselbe entzogen. Juden und Christen erliegen gleichmäßig den Strafen wegen Ueberschuldung dieser Bestimmungen.

Die serbische Regierung hat in Angelegenheit des Memorandums der Czarinin die Cabinetsfrage gestellt. Die Malifforen erneuerten den Angriff an der Grenze, wobei ein Montenegriner schwer verwundet wurde. Die montenegrinische Behörde hat 7 Angreifer in Haft genommen.

Die Candidatur des Begründers und provisorischen Dictators der brasilianischen Republik, General Deodoro de Fonseca, um die Präsidentschaft der Republik Brasilien, welche sehr bald auf's Tapet kommen wird, ist schon in diesem Augenblicke stark gefährdet. Benjamin Constant und Reigoto, zwei sehr accreditirte Namen in Brasilien, machen ihm die Präsidentschafts-Candidatur schon heute auf das Lebhafteste freitig.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. December.

Das Abgeordnetenhaus versammelte sich heute, um die Schlusssreden in der Debatte über der Ungarischen Waffenfabrik Glück und Ende anzuhören. Als erster Redner sprach der Berichterstatter des Finanz-Ausschusses Graf Andrássy, der unter allgemeiner und wachsender Aufmerksamkeit des gesammten Hauses die gegnerischen Argumente Revue passiren ließ, um dieselben einzeln zu entkräften. Sehr interessant war es auch, wie der Redner die Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit der Entscheidung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission nachwies und wie er zeigte, daß der Minister für den Zusammenbruch eines Unternehmens, dem gegenüber ihm die Legislative keine Rechte eingeräumt, auch nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Minister mußte für Genehre sorgen, und an der Opposition wäre es, zu beweisen, ob die politischen Ansichten so friedlich waren, daß er damit noch hätte warten können. Mit souveränem Humor behandelte der Referent Johann die für die Entziehung einer Enquete vorgebrachten Gründe und ließ er sich besonders angelegen sein, die Unhaltbarkeit des Standpunctes des Grafen Apponyi zu beweisen. Die gesammte Rechte beglückwünschte den Redner, der eine ganze Stunde lang, von den fortlaufenden Zwischenrufen der Opposition begleitet, Gegenstand der ungetheilten Aufmerksamkeit gewesen. — Dann bediente sich Polonyi als Antragsteller seines Schlußwortes in der ausgiebigsten Weise. Nach einer weitausläufigen Polemik mit dem Referenten übte er seinen Witz an dem Finanzminister, um Johann an der Hand des letzten Directionsberichtes der Waffenfabrik den Nachweis zu versuchen, daß der Minister keine einzige seiner (Polonyi's) Behauptungen widerlegt habe. Die Beweisführung währte über anderthalb Stunden lang und gab der Linken stellenweise Gelegenheit, ihrer Demonstrationsthat nach Belieben zu frohnen. — Noch unterzog sich der Finanzminister der Mühe, die Haupterrata des Vorredners richtigzustellen und noch replicirte Bazamandj in persönlicher Angelegenheit unter

### Feuilleton.

#### Frau Barbara's Kunst.

Erzählung von J. v. Kaus.

(4. Fortsetzung.)

Leider schien's bitterer Ernst zu sein; der Anblick der Geliebten erfreute ihn augenscheinlich, aber die finstere Wolke auf der breiten Stirn vermochte er doch nicht zu zerstreuen. Bruder Stadtschreiber hatte ihm im Bürgermeisterhause eine scharf gekalkte Suppe eingebracht durch die hinterbrachte Kunde von der „Liebele“ des Bürgermeistersohnes mit der Enkeltochter der Greta Hepperlein. Es hatte viele harte Worte, Flüche und jornige Reden gegeben. Das Ende vom schlimmen Liebe war der Entschluß Justus Baumgärtner's, das Vaterhaus und die Stadt zu verlassen. „Nur um dich ist mir bang und schwer um's Herz, sonst ist mir's frei und leicht pflöchlich, wie dem Falten in den Lufften!“ schloß er die Rede, indem er Renate an die breite Brust zog. „Was soll aber aus dir werden allhier?“ Caprice's flinkes Bänglein wußte Justus zu beruhigen. Die Aussicht, Renate in Frau Barbara's Obhut wohl aufgehoben zu wissen, erleichterte ihm die Trennung. Wie befreit hob sich die Brust, als er sagte: „Nun, so ziehe ich denn wohlgemuth in den Krieg, wie ich mir vorgelegt habe! Kaiser Karl läßt jüst werden im deutschen Reiche, um die Metz wiederzugewinnen, die König Heinrich von Frankreich hinterlistig über Nacht geraubt hat. Wahrlich, meine Arme find stark und meine Weine nicht minder. Ich wäre lieber ein Hussar geworden, als ein Tischner — wenn's sich jüst geschick hätte für einen Bürgermeistersohn. Das Ledercollet, mit dem fein und jierlich eingenahten Reichsadler auf der Brust, das das Meisterstück des Gesellen werden sollte, mag nun die eigene Brust schügen vor Hitze und Kälte und den Augen der Feinde. O, wie ich helfen werde, die Söldner des hinterlistigen Frankenkönigs von dannen zu jagen! ... Daß ich dir die Treue halte, weißt du, Mädchen!“

Renate lag in widerstreitenden, überwältigenden Gefühlen an seiner Brust und schlugte, daß es einen Stein erbarmen konnte. Ihr Herz war wie ein vollgefülltes Gefäß, das jeglicher Stoß zum Ueberfließen bringt. Caprice aber mußte ihrem Groll gegen den Stadtschreiber Luft machen und sagte ingrimig:

„Dem Bruder Stadtschreiber mögt Ihr bestellen, Herr Justus, daß ich lieber den „schwarzen Tod“ küssen werde, als seine Lippen! Er mag sich vergehen lassen, mir nachzuschleichen, wie der Fliß der Taube. ... Aber warum küßt Ihr Euch nicht herzhaft, zum Abschied? Steh' ich nicht daneben — als helle Zugenleuchte?“

### VI.

Frühling und Sommer waren vergangen und hatten die Theuerung im Gebirge, unter welcher die Armuth litt, etwas verringert. Das Gras war in der schönen Jahreszeit kräftig gemachsen, das Paserfeld hatte gepflügt und Körnerfrucht getragen, und die Waldbeeren waren wohlgerathen losen Schlehdornfrucht. Als aber der Winter zurückkehrte und Wege und Straßen abermals verweicht waren, pochte auch die Noth von Neuem an die Hüften der armen Gebirgsbewohner.

Frau Barbara Utmann hatte in ihrer Fürsorge für die Armuth kaum nachgelassen, als sie Krankheit und Theuerung zu neuer energischer Thätigkeit zwangen. Täglich ging sie, zur Vertheilung von Almosen, mit ihrem weitbauchigen Korbe im Bergstädtchen umher, und wenn ihr der gestrenge Eheherr begegnete, dachte sie wohl: „Ach, wenn es doch den Brotkraut in meinem Korbe erginge, wie den Almosen in der Schürze der heiligen Elisabeth — ich könnte's jüst brauchen, wenn sie duftende Rosen werden wollten, vor den Augen meines Gatten! Denn der Bergherr, obgleich er in seinem Hause allezeit auf wohlthätige Wohlthätigkeit hielt, wollte von der echten christlichen Warmherzigkeit doch nicht viel wissen. Frau Barbara's Sinn war ihm zu weich, und ihre offene Hand verstreute ihm die Gabe seines Hauses allzu freigebig und unbedacht. Da gab es

manchen Zwist, der Frau Barbara's empfindsames Herz bedrückte, bis ihr eines Tages ein rettender Gedanke kam.

„Wie du die Kunst des Spigenklappels gar geschickt erlernt hast, Renate, und besser auszuüben verstehst, als der Wildfang Caprice, möchte es auch wohl noch andere Frauen und Mädgeln geben in der Stadt, welche diese edle Kunstfertigkeit begreifen!“ sagte sie eines Tages zu der jungen Gürtelmadl überlegend. „Was meinst du, Kind?“

„O Herrin, sicher!“

„Wohl, ich werde es sie lehren — als Meisterin! Du aber sollst mein braver Geselle werden!“

Gelagt, gethan! Schon nach Monatsfrist, als das Bergstädtchen ausah wie ein verschneites Nest, aus dem die Schornsteine wie widerstehende Strohhalme hervorlugten, und die Mehlvorräthe und Fleischkost im Gebirge immer knapper wurden, saßen im Hause des Bergherrn wohl ein Duzend Mädchen und Frauen im wohlbeheizten Hinterraume beisammen, und rührten die fleißigen Hände beim Klöppeln. Die aufgewendete Geduld und Sanftmuth Frau Barbara's hatte gute Früchte getragen, es gab wenig Ungeschickte und Unsaubere in der Schaar. Dafür hatte die Meisterin freilich auch einen guten Gesellen, welcher die Lehrungsarbeit in Gestalt von Jungfrau Renate Hepperlein gewissenhaft und sorgfältig übernahmte.

Die Spigen wurden an die Wohlhabenden des Ortes und der Umgegend zu erträglichen Preisen verkauft, auch sandte Frau Barbara, mit Hilfe Renate's, ein ansehnliches Bäckchen nach Nürnberg, um es an die Freunde und Bekannten des reichen Patrizierhauses um Geld und gute Worte abzugeben. Dennoch blieb der von allerlei bösen Sterbensläusen begleiteten Theuerung gegenüber der Ertrag wie ein Sandforn im Meere. Mit beginnender Abenddämmerung saß die Hausfrau bedrückt und gedankenvoll am Erkerfenster. Auf dem Tische vor ihr lag allerlei Nürnberger Tand aufgestapelt, den sie der silberbeschlagenen Truhe entnommen hatte, und als Fußschmelz zu ihren Füßen stand. Ihre Finger hielten ein elfeneres Kästchen — ein Druck und die Feder sprang auf, um dem Auge der eben Hausfrau das Bild eines jungen, schönen Mannes zu zeigen, dessen blonde Locken reich und ungekünstelt auf Brust und Schultern her-

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. December.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat am 12. d. im Hofe der kaiserlichen Stallungen die vom Hauptmann v. Westerbagen geführte, aus Potsdam eingetroffene preussische Militär-Deputation empfangen und sich das neue Militärzelt demonstrieren lassen. — Ihre Majestät besuchte am 12. d. die Ausstellung im Künstlerhause. Kaiserlicher Rath Walz begrüßte die in Begleitung der Hofdame Gräfin Festeles erschienene hohe Frau und führte sie auf ihren Wunsch zunächst in die Liechtenstein-Galerie. — Die österreichisch-ungarische Deputation ist am 12. d. Vormittags in Brüffel in der Carlsruher-Caféne erschienen, wo sie vom Regiments-Commandanten und dem Prinzen Balduin begrüßt wurde. In der Caféne wurden Gesammtübungen und sodann Fechtübungen mit dem Stock, Säbel und Degen vorgenommen. Bei dem Dejeuner, welchem Prinz Balduin präsidirte, wurden Toaste auf den Kaiser-König Franz Josef und den König der Belgier ausgebracht.

(Ernennungen.) Der Präsident des Marosvafarhelyer k. Bezirkshofes hat den Diener 2. Classe Josef Deak zum Diener 2. Classe beim Nyaradkerbauer, den Hilfsdiener Dyonis Lörinczi zum Diener 2. Classe beim Marosvafarhelyer k. Bezirksgerichte ernannt. (Casino.) Ueber Wunsch zahlreicher Vereinsmitglieder veranstaltete das Casino, statt der für den Sylvester-Abend in Aussicht genommenen Unterhaltung, am nächsten Samstag, d. i. am 20. d., in den Casino-Localitäten ein Tanzfranzösch. Anfang 8 Uhr Abends. (Illustrirte Wochenchrift.) Vom 1. Januar an wird im Verlage der hiesigen „Typographischen Anstalt“ unter der Redaction Dr. D. P. Barciannu's eine illustrierte Wochenchrift für die romanische Familie erscheinen.

(Mehrere kleine Schlüsse) sind gefunden worden und können vom Eigentümer im Herschlichen Schwabener-Verkaufslocale Heltauerergasse 57 in Rückempfang genommen werden. (Wühender Hund.) Zu der unter diesem Schlagwort in unserem letzten Blatt gebrachten Notiz wird noch erwähnt, daß auch eine Frau von dem bezeichneten Hunde angefallen wurde. Ein anderer vom Lande zugelaufener Hund biß den Knaben eines Tischlers in der Dreieichenstraße.

(Gefundene) wurde eine Arbeitstasche, ein Geldtäschchen enthaltend. (Todesfälle.) Theresie Fikeli geb. Heinrich, Arztes-Witwe und Vorsteherin des allgemeinen evang. Frauenvereines, ist vorgestern im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Heltauerergasse Nr. 30 auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: der ehemalige Bürgermeister von Klausenburg, Karl Minorich, am 12. d. auf seiner Schlagyer Besitzung, im Alter von 84 Jahren. (Der Directionsrath der katholischen Status) beschloß in seiner am 13. d. stattgehabten Sitzung, an welcher auch Gabriel Ugron theilnahm, in Angelegenheit der zu gründenden Siebenbürger Bodencredit-Anstalt die Gutachten des Directors der Creditbank Markgraf Eduard Pallavicini und des Directors des Siebenbürger Hypotheken-Instituts Victor Maurer einzubohlen.

(Mappirung in Siebenbürgen.) Das militär-geographische Institut wird demnächst dadurch eine Umgestaltung und Erweiterung erfahren, daß zu den fünf bestehenden Gruppen (astronomisch-geodätische, administrative, technische, topographische und Mappirungsabtheilung) noch eine sechste — allgemeine geographische — Gruppe hinzutreten wird, deren Personal jedoch nicht den anderen Gruppen entnommen werden soll. Auch erscheint eine Vermehrung der bei den Mappirungsarbeiten beschäftigten Officiere notwendig. Gegenwärtig sind fünf Mappirungsabtheilungen, und zwar sämtlich in Siebenbürgen thätig. Dieselben haben ihre Winterarbeits-Stationen in Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Marosvafarhely und Szeged (Sächsisch-Regen) aufgeschlagen und es ist daher bald das Erscheinen einer neuen Karte von Siebenbürgen zu erwarten.

(Die Hochzeit von Valeni.) Die Klausenburger Oberstadthauptmannschaft hat die wegen scandalösen Benehmens im Theater angeklagten 16 Individuen zu je 5 Gulden Geldstrafe verurtheilt. (Erdbeben.) In der Nacht vom 12. zum 13. d. wurde in Klausenburg eine schwache Erdschütterung verspürt.

(Bambusrohr im Hunyader Comitats.) Der Gutsbesitzer Bela Fay macht auf seinem Debacser Gute interessante Versuche mit der Acclimatisation exotischer Pflanzen, u. A. auch mit Bambusrohr. Es gedeiht im künstlichen Parterre recht gut und Herr Fay hat schon mehrere Meter hohe Stämme erzielt.

(Ein bedeutendes Legat.) Der gemeine Comitats-Oberingenieur Alexander Kovacs in Nagy-Egyed, der am 12. d. Morgens gestorben ist, hat dem siebenbürgisch-ungarischen Culturverein 43,600 fl. zu patriotischen Zwecken vermacht. — Wie aus Klausenburg berichtet wird, meldete Generalsecretär Sandor am 12. d. das Legat in der Ausschussung des siebenbürgisch-ungarischen Culturvereins an. Er bot bei dieser Gelegenheit eine biographische Skizze des Stifters, welcher merkwürdigerweise an demselben Tage starb — er erlag einem Schlaganfall — an welchem er den Betrag von 43,600 fl. durch einen notariellen Act vom siebenbürgisch-reformirten Kirchendistrikt auf den Culturverein übertrug. (Alexander Kovacs war nämlich mit der Art und Weise, wie der Kirchendistrikt seine Stiftung verwaltete, nicht einverstanden.) Kovacs, der ungefähr 70 Jahre alt wurde, wohnte in Nagy-Egyed, seinem Geburtsorte. Er war von puritanischer Einfachheit, ließ sich nie photographiren und trat von einem, mit einem Gehalt von mehreren tausend Gulden verbundenen Comitatsamt zurück, um in seiner Vaterstadt für 500 fl. jährlich Ingenieursadjunct zu sein.

(Johann Orth.) Bei meinem letzten Ausflug nach Abbazia und Trume — so schreibt dem „Bester Lloyd“ der Reisechriftsteller Herr Modrich — habe ich den Marine-Obersten Herrn Heinrich Ritter v. Littrow über das Ausbleiben Johann Orth's in Erfahrung gebracht. Hat Herr v. Littrow, der seit einiger Zeit in Abbazia weilt, im Herbst vorigen Jahres jener Prüfungs-Commission präsidirt, welche den Erzherzog Johann zum Seeapitan befähigt hat. Theils aus diesem Grunde, theils aber als alter und erfahrener Seemann befaßt sich Marine-Oberst v. Littrow lebhaft mit den Schicksalen des Herrn Orth als Schiffscapitan und es dürfte wohl interessieren, seine sachmännische Meinung in dieser Angelegenheit zu hören. Nachdem wir die allgemeinen Schiffsabtheilungen längs der Küste des Feuerlandes und um das Cap Horn besprochen, sagte mir Herr Oberst Littrow: „Ich meine, wir dürfen Johann Orth noch nicht als verloren und todt bezeichnen.“ Es ist allgemein bekannt, das die Schiffsabtheilung in jenen Gewässern eine sehr schwierige ist, namentlich in dieser Jahreszeit, wo dort unten furchtbare Westwinde herrschen, welche einem an das Cap Horn und mit der Route nach Balparaiso fahrenden Segler große Schwierigkeiten bereiten. Um eben solchen Schwierigkeiten auszuweichen, beschließen sehr oft manche Schiffscapitane „kehrt euch“ zu machen und sie nehmen dann, statt gegen Westen zu fahren, die Route mit beständigem günstigen Winde gegen Osten. Somit fahren sie ruhig längs des 62., 63. oder 64. Grades südlicher Breite, tangiren das Cap der guten Hoffnung und Australien, manchmal bleiben sie auf dem Sandwiche-Inseln stehen und nachdem sie auf diese Weise eine Rundfahrt gemacht, kommen sie wohl mit einer bedeutenden Verpätung doch an das Ziel ihrer Reise, nämlich nach Balparaiso. Eine ähnliche Tour hat eben unsere „Novara“ gemacht. Freilich, es gehört Zeit dazu, denn es handelt sich darum, 10,400 Seemeilen zurückzulegen. Angenommen, daß ein guter Segler etwa 100 Meilen täglich zurücklegt, so

ungeheuren Galloß seiner Umgebung, worauf zum Schlusse der Minister-Präsident das Wort ergriß.

Graf Szovary wies in eingehender Rede auf das Wohlwollen hin, welches die Regierung vom Anbeginn an bis zum letzten Augenblicke der Ungarischen Waffenfabrik gegenüber bezeugt, welches aber vor der Rückficht auf die Wehrfähigkeit der Doned schließlich zurücktreten mußte. Der Zusammenbruch dieses Privatunternehmens bedeutete aber nicht das Fallenlassen der Idee einer ungarischen Waffenfabrik überhaupt, welche schon aus wirtschaftlichen Gründen in's Auge gefaßt werden muß. Der Minister erinnerte da, daß die heute blühende ungarische Maschinenfabrik auf den Trümmern der hier gegründeten belgischen Maschinenfabrik entstanden und so ist es leicht möglich, daß die Regierung ein staatliches Unternehmen, das nicht gleich groß anfangen müßte, ebenfalls so bald als möglich in's Leben rufen werde, wobei man aber nicht daran denken dürfe, daß der Staat die ruinirte Ungarische Waffenfabrik ankaufen wolle. Von großer Wirkung war es, als der Minister-Präsident erklärte, daß der Honved-Minister, unter welchem die nationale Landwehr einen solch' glänzenden Aufschwung genommen, gegen den Vorwurf unpatriotischer Gesinnung geschützt sein sollte, und die gesamte Rechte brachte dem Baron Fejervary stürmische Ovationen dar. Von nicht minder großer und tiefer Wirkung, und zwar im ganzen Hause, war es, als der Minister-Präsident dem Grafen Apponyi verwies, daß derselbe, der doch bei seinen gesellschaftlichen Verbindungen in der Lage ist besser informiert zu sein, das Gerücht wiederhole, als ob der Entschluß der Regierung, die Waffenfabrik fallen zu lassen, auf auswärtigen Einfluß zurückzuführen sei. Die Stornirung der Betrages erfolgte aber, als die Regierung sich überzeugt hatte, daß das Etablissement rechtzeitig zu liefern nicht in der Lage sei.

Nachdem Graf Szovary unter großen Beifallstundgebungen geschlossen, folgte die namentliche Abstimmung über den Ausschuh Antrag.

Um 2 1/2 Uhr verkündete der Präsident folgendes Resultat: Von 450 Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 174, mit Nein 99, abwesend waren 176.

Der Bericht des Honvedministers erscheint daher mit einer Majorität von 75 Stimmen zur Kenntniß genommen.

Hiermit war auch der Antrag auf Entsendung einer Untersuchungscommission abgelehnt.

Die Abstimmung verlief ohne jede Emotion und ohne Abnormität. Für den Bericht stimmte die gesamte liberale Partei, gegen denselben die gesamte Opposition.

Der Antrag Polony's betreffend die Errichtung einer neuen Waffenfabrik wurde hierauf von der Majorität abgelehnt, welche auch die Antwort des Ministers auf die Interpellation Ugron's zur Kenntniß nahm.

Hierauf richtete der Justizminister einen Gesekentwurf ein, demgemäß die Ausschüßrichter der kön. Tafel bis zum 1. Mai, das ist bis zum Zuslebensretreten der decentralisirten kön. Tafeln im Amte bleiben, Graf Julius Andrássy aber reichte den Bericht des Finanz-Ausschusses über das Gesek der Ungarischen Waffenfabrik betreffend die Zurückgabe ihres Pönales ein.

Hiermit war die Sitzung um 2 1/2 Uhr zu Ende.

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Siebenrichter.

Hermannstadt, 15. December.

Vorsitzer: Vice-Präsident Albert Arz v. Straußenburg. Schriftführer: Universitäts-Secretär Karl Bod. Das Protocoll über die Sitzung vom 13. d. wird gelesen und beglaubigt.

Gustav Arz erstattet Namens der Scontrirungs-Commission Bericht, demgemäß Alles in tadelloser Ordnung befunden wurde. Der Bericht wird zur befriedigenden Kenntniß genommen.

Dr. Klein berichtet über die 1889-er Rechnungen der Siebenrichter-Cassa und des Sicherstellungs-Fondes dieser Cassa.

Das Actium der ersteren beträgt 570.571 fl. 96 kr., des letzteren 457 fl. 66 1/2 kr.

Die Rechnungen werden für gut befunden, — den Rechnungslägern wird das Absolutorium erteilt.

Derselbe legt vor das Expenar des Rechtsanwaltes Dr. Bruckner. Das Expenar wird genehmigt.

Von der Zuangriffnahme von Bauten im Rothenthurm im laufenden Jahre wird wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit Umgang genommen und

niederfielen, Frau Barbara blidte das Conterfei an wie in Anbetung, und konnte es nicht verhindern, daß aus den blauen Augen ein paar Thränen die pfirsichblühenden Wangen herabglitten. Sie waren brennend und fahsig, denn Frau Barbara Uttmann war, trotz ihrer Sanftmuth, kein thränenreiches Frauengemüth, vielmehr eine gleichmüthige, emsige Schaffnerin. Aber das Bild in ihrer Hand ließ sie faust an dem blumengeschmückten Erinnerungsgewinde ihrer Jungfrauenjahre bis in ihre frühesten Jugend zurückleiten. Sie sah sich plötzlich wieder in Antwerpen, wohin sie die Mutter, eine Tochter von Wnber tom Hove, Handelsherrn zu Antwerpen, einst als zartes Mägdelein begleitet hatte. Ihr Vetter Ruprecht tom Hove war bald ihr guter und treuer Kumpan geworden. Er hatte das Mühnchen in seiner venetianischen Barke oft weit in's Wasser hinausgerudert, im Hausgarten aber hatten sie täglich als zwei glückliche Kinder miteinander gespielt. Einst hatte er die schwanken Zweige zweier nahe beieinander stehenden Weiden tief herabgebogen, und unten durch Flechtwerk verbunden. In solcher Schankel hatten sie miteinander geessen, still und träumend, wie zwei Vögel im Neste. Das Alles ging Frau Barbara durch den Sinn. . . Auch des Abschiedes mußte sie gedenken. Ruprecht tom Hove hatte ihr dabei das elfenbeinerne Kästlein gegeben; das Bild drinnen hatte er selbst mit Hilfe des großen venetianischen Spiegels im Prunkzimmer gemalt. Denn Ruprecht wollte ein Maler werden, wie schon mancher vor ihm aus den großen Geschlechtern seiner Vaterstadt. Er hatte auch später außer wunderbaren Conterfeis allerlei prächtige Zeichnungen gemacht, nach welchen die vornehmen Frauen der reichen Niederlande ihre herrlichen Gobelins ausführten, mit denen sie ihre herrlichen Prachtträume ausstatteten. Einst hatte ihn sogar die stolze und kunstsinnige Katharina von Medici nach Paris kommen lassen, um bei der Ausschmückung des neuerbauten Tuilerienschlusses zu helfen. Vor Frau Barbara's Augen stand er freilich immer noch als ein schöner wilder Knabe, mit einem Herzen, weich wie Wachs. Die Trennung von ihm war unendlich schmerzvoll gewesen — wie ein tiefer unheilbarer Riß schien sie ihr durch's Leben zu gehen! Sie hatte ein Gefühl als ob ein schönes, farbenbuntes Blatt ihres Lebens abgerissen sei, und als ob die andern Blätter nur leere inhaltlose Flächen zeigten. Und als der Vergherr in das Haus des Nürnbergger Patriziers gekommen war, um sich das Ehegepons auszuwählen, hatte sie zuerst den lieben Gott, dann aber in ihrer Herzensangst auch sämtliche abgelegte Kalenderheilige gebeten, den Sinn des Freiers vor ihr abzulenken. Als Herr Sebredt Christoph Uttmann aus Annaberg aber doch an der schönen, stolzen Schwefster Judith vorüberging, um sich der sanften Barbara zuzuwenden, hatte sie dennoch keinen Augenblick das vierte Gebot vergessen, und war ihm aus Kindespflicht und Wohlwollständigkeit auf Geheiß des Vaters in die ferne Heimat gefolgt. Behütet von Zucht und Sitze lag die Erinnerung an ihre Jugendliebe wohl vermahrt in ihrem Herzensschrein. Selbst den Anblick des Conterfeis hatte sie lange vermieden, um sich nicht von neuem von seinem Zauber umstricken zu lassen. Zwei volle Jahre hatte es in der Truhe geruht, unangerührt, wie die Liebe in ihrem Herzen!

(Fortsetzung folgt.)

das Centralamt angewiesen, mit Berücksichtigung des bevorstehenden Eisenbahnbaues durch den Rothenthurm einen neuen Vorschlag auszuarbeiten und der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten.

Die 1889-er Fortrechnung, welche einen Cassareit von 5 fl. 24 kr. ausweist, wird für gut befunden, — das Gesek des Friedrich Jüng dem Centralamte zugewiesen, — der Antrag des Centralamtes auf Erbauung eines Blockhauses auf dem Megovan angenommen und zu diesem Zwecke der Betrag von 1200 fl. bewilligt.

Dr. Bruckner berichtet über den vom Centralamte vorgelegten Vorschlag für das Jahr 1891. — Gegen das Budget im Allgemeinen spricht nur L. Barciannu.

Nach Feststellung der einzelnen Titel ergibt sich folgende Bilanz: Einnahmen . . . . . 33.566 fl. 16 kr. Ausgaben . . . . . 33.715 fl. 42 kr. Abgang . . . . . 149 fl. 24 kr.

Dorr trägt vor die Gesuche in Angelegenheit des Baues der Talmacs-Freder Eisenbahn.

Nachdem Teutsch zum Gegenstande gesprochen, beschließt die Generalversammlung, 100 Stück Stammactien der Talmacs-Freder Eisenbahn im Betrage von 20.000 fl. anzukaufen.

Dem Gesuche der Stadt Szeged um Bewilligung eines Darlehens von 100.000 fl. wird Folge gegeben.

Um 10 1/2 Uhr begann die Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität mit der üblichen Verlesung und Verificirung des Protocolls über die vorige Sitzung.

Das Gesek des Johann Sohr, eine Recitation des Hauses Nr. 12 in der großen Bachgasse anzuordnen, wobei derselbe gleichzeitig 8000 fl. für das Haus bietet, findet — nachdem Konnerth, Barciannu, Dr. Klein, Gull gesprochen — keine Berücksichtigung, weil kein Grund zur Reassumirung des in dieser Sache gefaßten Beschlusses vorliegt.

Gustav Arz legt den Bericht der Scontrirungs-Commission vor. — Dient zur Kenntniß.

Dem gleichfalls bereits von den Siebenrichtern verhandelten Gesuche der Stadt Szeged um ein Darlehen von 100.000 fl. gibt auch die sächsische Universität Folge.

Der Friederike Platz wird zur Bestreitung von Beerdigungskosten eine Unterstützung von 30 fl. bewilligt.

Dem Gesuche der Hedwig Siegler um Befassung des Erziehungs-Beitrages wird stattgegeben.

Das Molnar'sche Stipendium (600 fl.) wird dem Dr. Ludwig Schreiber zugesprochen.

Dem Archivar Zimmermann wird die angeführte Quinquennal-Zulage zugesprochen.

Das Budget der Universitäts-Cassa für das Jahr 1891 (Referent Dr. Bruckner) wird folgenderweise festgestellt: Einnahmen . . . . . 87.391 fl. 38 kr. Ausgaben . . . . . 87.467 fl. 69 kr.

Ergibt sich ein Abgang von . . . . . 76 fl. 31 kr.

Dr. Wolff trägt vor die Gesuche: a) des evang. Presbyteriums A. B. in Besekirch um Subvention der dortigen höheren Volksschule mit jährlichen 600 fl., — b) des Karpathen-Bereines um Unterstützung des Curhaus-Baues, — c) des Landesbunde-Bereines um Unterstützung, — d) des evang. Landes-Consistoriums A. B. um Erhöhung der Dotation, — e) der Hermannstädter ev. ref. Kirchengemeinde um Unterstützung, — f) der volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitats um Subvention für die Comitats-Musterwirthschaft, — g) der Hermannstädter gr.-kath. Schule, — h) des Abtes Ignaz Ringer um Unterstützung der Hermannstädter röm.-kath. Haupt-Normalschule, — i) der Komoser gr.-or. Schule um Unterstützung mit 1000 fl., — j) der Hermannstädter gr.-or. Kirchen um Unterstützung mit 900 fl., — k) des Hermannstädter ev. Presbyteriums A. B. um Erhöhung der Dberrealschul-Dotation von 3000 fl. auf 5000 fl.

In Erwägung dessen, daß disponible Einkünfte aus dem Vermögen der sächsischen Universität und der Siebenrichter für das Jahr 1891 nicht zur Verfügung stehen, indem die Bilanz der Cassen ein Deficit aufweisen, beschließt die Generalversammlung, die Gesuche um eine dauernde oder zeitweilige Subvention diesmal einer meritorischen Prüfung und Erledigung nicht zu unterziehen, sondern diese dem Zeitpunkt vorzubehalten, in welchem die sächsische Universität und die Siebenrichter über neue Einkünfte verfügen werden.

Barciannu meldet gegen diesen Beschluß Sondermeinung an. Ueber Vorschlag des Vorsitzenden werden bei der Verificirung des Protocolls über die heutige Sitzung die in Hermannstadt domicilirten Deputirten interveniren.

Vorsitzer: Die Aufgabe dieser Generalversammlung ist nunmehr erschöpft; sie kann mit Recht vollbefriedigt auf den Verlauf der Session zurückblicken, weil die Dauer derselben eine kürzere als sonst gewesen, was nur durch die hingebende Thätigkeit der Mitglieder und den rastlosen Eifer der Commissionen möglich war. Die Einmüthigkeit, mit der die Beschlüsse gefaßt worden, enthalten die Gewähr dafür, daß die Verhandlungen sachlich gepflogen wurden. Diese Thatfache hervorzuheben, erachte er als Recht und Pflicht; mit dem Danke für die Haltung der Deputirten erkläre er die Session für geschlossen. (Langanhaltende Hochrufe.)

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die zu Gunsten der armen Schüler der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule am 7. December l. J. veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellung erzielte eine Brutto-Einnahme von 205 fl. 27 kr. nach Abzug der Regiekosten von 61 fl. 3 kr., also einen Reingewinn von 144 fl. 24 kr.

Ueberschreibungen wurden von folgenden p. t. Damen und Herren geleistet: Frau Hofrathin Moldovan 6 fl., Freiberger v. Szveteny 5 fl., Michael Kaddeho 5 fl., W. Gardil 4 fl. 20 kr., Jgnaz Ringer 4 fl., August Senor 3 fl., Wilhelm v. Hochmeister 3 fl., Lieutenant Winkler 2 fl. 50 kr., Lieutenant Gojta 2 fl. 50 kr., Georg Rumlir 2 fl. 20 kr., Frau Mikulich 2 fl., Karl Novak 2 fl., v. Stöhr 2 fl., Eduard Korger 2 fl., Johann Heibig 2 fl., Theophil Radzihemski 2 fl., Frau Békési 2 fl., Anton Norbany 2 fl., Michael Bachholzky 2 fl., Josef Köschl 2 fl., Frau Forbany 2 fl., Karl Herberg 2 fl., Franz Sayba 1 fl. 40 kr., Georg Unterr 1 fl. 50 kr., v. Kocz 1 fl., Martin Leitner 1 fl., Alois Menckel 1 fl., Frau Schönhut 1 fl., Gustav Riß 1 fl., Karl Palzer 1 fl., Johann Gottstein 1 fl., N. N. 1 fl., Josef Szeghny 1 fl., Michael Göll 1 fl., Stefan Ferenczy 1 fl., Frau v. Rossan 1 fl., Gräfin Liechtenberg 1 fl., Josef Wollek 1 fl., Dr. Staud 1 fl., Frau Sauter 1 fl., Heinrich Hannich 80 kr., A. Gottstein 50 kr., Vincenz Reiner 50 kr., Johann Kreis 50 kr., Dr. Marix 50 kr., N. N. 50 kr., N. N. 40 kr., Nikolaus Horvath 40 kr., Fr. Dunfa 20 kr., Johann v. Herghényi 20 kr., Franz Vajarewicz 20 kr., N. N. 20 kr., N. N. 20 kr.

Allen obigen edlen Wohlthätern für die milden Spenden, sowie den bei dem Conterce mitwirkenden Damen und Herren für ihre erfolgreiche Mühe, besonders dem verdienstvollen Künstlerpaar Hermann wird hiemit im Namen der dürftigen Kleinen der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Weitere Spenden an Geld und Kleidern werden in der röm.-kath. Pfarckanzlei dankend entgegengenommen.

Hermannstadt, den 12. December 1890.

Der Lehrkörper.

brauch Lloyd den U erfreu eben Vor Jah Fahr e Zwei fahet capitän Enjena sehen spreche demu a getren angelan Schiffa verzei Droscht ein ung ist, da Baryton Phänom auftrat sich um instrum tragen u stehen, a geschlag mächtig, erkühnig Baryton die nun Kutscher am 8. d bürgerliche stattgefun mittheil Kampf, ungarlä und die Schüler Wilhelm einziges B auch für burger Sch fand sich burger Gt Klassen u fanden u „Joch Kar jugendliche über die eigeberit fa kanntlich b einigermak „Hunger-C bei dieser nehmen an Freund der war. Die jedoch, wie sich die das kann nach der große r Werth dara ganz Europ stimmen. C oder Direct Hamburg n burger Zeit König sties ungehalten zweite Art danken und der Presse darin, das Journale es sandten in minister in eines Auge beiden erie Großen her. (B burg wird Napo leon Dragoner-Me seines beson Prinz Napol Entzeahr n feilischen Jür halten überh ihnen feinen als „Weinbe da Bachus u schmaue, wei finden. — D „Eclair“ de Flucht des S aus Franke Generals ent in den Zeitu Italien aus Arzt und z nach Benedic eine z Empfehle Letzterem vor unternahm n Mitglied und eine z befüt war ihm durc worden. Da „Eclair“, wa wollte, ohne

December.
ität hat
mann v.
ar-Depu-
affen. —
kerbau. —
Gräfin
zunächst
ation ist
enen, wo
beglückt
abangen
welchem
Franz
er 1. Ge-
2. Classe
Diener
er ver-
sicht ge-
in den
u wird
edaction
männliche
en und
festocale
wort in
sch eine
r vom
Drei-
n ent-
rtzens-
t vor-
angniß
Nr. 30
Rarl
r von
eichloß
lgron
credit-
uward
tituts
hische
g er-
e eine
berer
Auch
tügen
und
inter-
erbels
das
Ober-
theater
e in
figer
der
s ge-
rere
Ober-
ge-
zu
wird,
fuß-
ieße
ine
er
sch-
nder
eine
abre
von
nem,
ats-
tunct
azia
err
tter
nt,
tobg
eils
ow
ste
zu
ste
st
nd
ren
ort
nd
en
oft
att
an
des
auf
ne
eit
no

braucht er zu dieser Rundfahrt circa 100 Tage. Wie Sie im „Pester Globe“ betont haben, besitzen wir bis jetzt keine offiziellen Nachrichten über den Untergang Johann Orth's und seines Schiffes und das ist jedenfalls ersehnlich. Außerdem kann ich Sie versichern, daß ein großer Segler, wie eben „Santa Margherita“ ist, äußerst selten spurlos zugrunde geht. Vor seiner Abfahrt aus Capetown hat sich Johann Orth für ein ganzes Jahr verproviantirt und darum konnte er es sich wohl erlauben, die Rundfahrt etwa um den 64. Grad südlicher Breite herum zu unternehmen. Zwei Tage nach dieser Unterredung mit Herrn Obersten v. Wittrow — so führt Herr Modrich fort — hatte ich Gelegenheit, den Herrn Schiffscapitän Sodich, welcher mit Johann Orth die Fahrt von Hamburg bis Capetown als Commandant der „Santa Margherita“ gemacht, in Fiume zu sehen und mit ihm die optimistische Meinung des Herrn v. Wittrow zu besprechen. „Herr v. Wittrow hat ganz Recht — sagte mir Herr Sodich — denn auch neulich hat ein englischer Segler dieselbe Route gegen Osten angetreten und ist nach einer Rundfahrt von 204 Tagen gesund in Balparaiso angelangt. Was diejenigen, die keine Seeleute sind, können über das Schicksal und das Ausbleiben des Herrn Orth schon jetzt verzweifeln. Ich verzweifle nicht.“

(Ein ungarischer Wachtel.) Der einfrüge Hamburger Droßkutscher und nachmalige weltberühmte Tenor Theodor Wachtel hat ein ungarisches Seitenstück gefunden, welches nur entsprechend dunkler gefärbt ist, da es sich um einen schwarzlockigen Ruthen-Kutscher handelt, welcher Baryton singt. Im Stuhlweissenburger Theater hat sich dieses neuentdeckte Phänomen der Deffentlichkeit präsentiert. Als der ungeklärte Kutscher auftrat und auf das Clavier zuschritt, mußte Alles erst glauben, es handle sich um eine Kratzproduction, nämlich, daß der junge Bauer das Klavierinstrument mit einem Schnupf in die Höhe heben und ganz allein hinaustragen werde. Indessen aber blieb der stramme Bürche vor dem Clavier stehen, an welchem der Kapellmeister Platz genommen und einige Accorde angeschlagen hatte. Darauf begann der Bauer zu singen, so schön und so mächtig, daß man sich ganz verdutzt ansah und schließlich allgemein und enthusiastisch zu applaudiren begann. Es ist eine ungewöhnlich schöne Barytonstimme, die dieser Bauer besitzt, der die Bügel hingeworfen und die nun der Kapellmeister aufgenommen hat, damit er dem Sänger — den Kutscher austreibe.

(Zur Conferenz der Bukarester Studenten,) welche am 8. d. in Angelegenheit des Schutzes der nationalen Rechte der siebenbürgischen Rumänen in einem großen Hörsaal der Bukarester Universität stattfanden, hat die romanische Jugend Budapest's — wie „Romania“ mittheilt — folgendes Begrüßungs-Telegramm geschickt: „Der männliche Kampf, den Ihr für die Sprache und Cultur des siebenbürgischen und ungarländischen Rumänenvolkes begonnen, hat in unserer Seele Vertrauen und die Hoffnung auf den Sieg erweckt.“

(Kaiser Wilhelm und die russischen Gymnasial-Schüler.) Fast die gesamte russische Presse beehrt die von Kaiser Wilhelm als wünschenswerth bezeichneten Gymnasialreformen abfällig. Ein einziges Blatt, die liberale „Nowosti“ fanden den Muth, ähnliche Reformen auch für Rußland in Vorschlag zu bringen. Der enthusiastischen Petersburger Schuljugend liegt die Sache zu Kopfe und die Nummer der „Nowosti“ fand sich bald in den Händen eines jeden Gymnasial-Schülers. In einem Petersburger Gymnasium geschah es, daß die Lehrer der antiken Sprachen in ihren Classen überall die betreffende Nummer der „Nowosti“ auf dem Katheder fanden und daß ihnen von den Tischen die Aufschrift in deutscher Sprache: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ entgegenleuchtete. Es ist aber zweifelhaft, ob dieser jugendliche Enthusiasmus der Petersburger Mittelschüler Kaiser Wilhelm über die getheilte Anerkennung seiner Schulpäne in Deutschland zu trösten geeignet sein wird.

(Friedrich der Große als „Hunger-Candidat.“) Bekanntlich hat Kaiser Wilhelm II. in seiner Rede über die Schulreform sich einigermassen ungnädig über die Journalisten geäußert und sie wegwerfend als „Hunger-Candidaten“ genannt. Nun scheint es dem jugendlichen Monarchen bei dieser Aeußerung nicht ganz gegenwärtig gewesen zu sein — wir nehmen an, er wisse es — daß sein großer Ahne Friedrich nicht nur ein Freund der „Gazetten“, sondern auch ein eifriger Mitarbeiter derselben war. Die intimen Beziehungen Friedrich's des Großen zur Presse sind jedoch, wie die „M. A. Z.“ schreibt, nicht allgemein bekannt. Trotzdem sich die damalige Presse mit der heutigen auch nicht annähernd messen kann nach Einfluß, Bedeutung und Verbreitung, erkannte und würdigte der große König trotzdem die Macht des Zeitungswezens und legte großen Werth darauf, die öffentliche Meinung nicht allein Deutschlands, sondern ganz Europas, über seine Angelegenheiten zu orientiren und sich günstig zu stimmen. Er wählte hierzu zwei Wege. Entweder schickte er Entwürfe oder Directiven an seine diplomatischen Agenten im Haag, in London und Hamburg mit der Weisung, dieselben in den englischen, holländischen, Hamburger Zeitungen angemessen zu verwerthen. Diese Directiven gab der König stets persönlich, und er verstand soviel vom „Mätier“, daß er öfter ungehalten wurde, wenn die „Gazetten“ ungeschickt bedient waren. Die zweite Art — und diese war die gewöhnliche und häufigere — seine Gedanken und Ansichten oder die Schilderungen von militärischen Ereignissen der Presse zugänglich zu machen und ihnen Verbreitung zu sichern, bestand darin, daß der König selbst die Feder ergriß und die Artikel für die Journale eigenhändig schrieb. Sie wurden dann entweder durch die Genannten in den fremden Zeitungen gebracht, oder durch einen der Staatsminister in den Berliner Zeitungen veröffentlicht. So stammen die „Briefe eines Augenzeugen“, welche in der Spener'schen Zeitung während der beiden ersten schlesischen Kriege erschienen, sämmtlich von Friedrich dem Großen her. Er spricht darin von sich immer in der dritten Person.

(Prinz Louis Napoleon als Weinkenner.) Aus Petersburg wird geschrieben: „Der zweite Sohn Jérömes, Prinz Louis Napoleon, der bekanntlich als Major bei einem im Kaukasus garnisonirenden Dragoner-Regimente dient, hat bei den Tischern in kurzer Zeit wegen seines besondern Talentes als — Weinkostler große Beliebtheit erlangt; Prinz Napoleon versteht es, einem alten Weinreife den Geschmack zu geben, und sonstige Eigenschaften des Weines festzustellen. Die tischerschließlichen Fürsten, deren es bekanntlich im Kaukasus eine große Anzahl gibt, halten überhaupt die Weinkenner in großen Ehren. Namentlich gibt es bei ihnen keinen beliebigeren Officier, als den Prinzen Louis Napoleon, dem als „Weinbeizer“ par excellence sich alle Thüren bereitwillig öffnen. Und da Wachs und Venus stets gute Freundschaft zu halten pflegen, wird der schmecke, weinflüssige Major auch bei den schönen Tischersöhnen wohl Gnade finden.“

(Die Flucht des Mörders des Generals Selverstoff.) „Leclair“ veröffentlicht einen langen hochdramatischen Bericht über die Flucht des Socialisten Padlewski, des Mörders des Generals Selverstoff, aus Frankreich. Erst eine Woche nach der Ermordung des russischen Generals entkam Padlewski mit Hilfe des Journalisten Labruyère, welcher in den Zeitungen geheimnißvolle Notizen über ein bevorstehendes Duell in Italien auspregte. Diese Nachrichten gestatteten ihm, Padlewski als Arzt und zwei Freunde als Secundanten unter den Augen der Polizei nach Beneidg zu entführen. Der Pariser Bahncommissär gab ihm sogar eine Empfehlung an den Grenzcommissär in Modane mit, wofelbst Padlewski Legterem vorgeführt wurde und dadurch der Verhaftung entging. Labruyère unternahm die Rettung Padlewski's nicht als Journalist, sondern als Mitglied und als Patriot, der nicht wollte, daß Frankreich's Ehre durch eine zu befürchtende Auslieferung Padlewski's beledet werde. Padlewski war ihm durch eine überaus ehrenwerthe Persönlichkeit wärmstens empfohlen worden. Das Geld für die Ausführung des Planes lieferte die Redaction des „Leclair“, welche nur wußte, daß Labruyère einen fähigen Streich wagen wollte, ohne zu ahnen, daß es sich dabei um Padlewski handle. Labruyère

erzählt, daß Padlewski, der sich in Triest einschiffte, jetzt in vollkommenster Sicherheit sich befindet. Das Attentat an Selverstoff hätte er begangen, weil dieser aus Liebesneid gegen den Czaren die letzte Pariser Bomben-Affaire aus eigenen Mitteln angezettelt hatte und nun ihn (Padlewski) ebenfalls als Lothipfel anwerben wollte. Der Bericht Labruyères trägt die Kennzeichen der Echtheit und erregt mit Recht das größte Aufsehen.

(Europäischer Sklavenhandel.) Die „Nordpazifische Bürgerzeitg.“ bringt folgende strafwürdige Notiz: „Kircheimbolanden, 7. December. Die gestern in der Friz Lucae'schen Wirthschaft stattgehabte Verteigerung der Witwe und Erben des verstorbenen Buchbinders August Wehremacher hatte folgendes Resultat.“

(Ein schwarzer Gesandter.) Wie französische Blätter erzählen, ist die Regierung der Vereinigten Staaten durch eine Aufmerksamkeit, die sie der Neger-Republik Haiti erweisen wolle, in einige Verlegenheit gerathen. In der Absicht, diesen guten Negern besonders entgegenzukommen, ernannte Präsident Harrison zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Port au Prince einen Mulatten, F. Douglas, mußte aber zu seinem Schmerze erleben, daß die schwarzen Republikaner hiervon sehr peinlich berührt waren und um einen ebenso weißen Gesandten baten, wie er den anderen Ländern geschickt wird. Es scheint nun, daß man nicht abgeneigt war, diesem Wunsche nachzukommen und Herrn Douglas abzuberufen, als sich eine neue Schwierigkeit erhob. Die amerikanischen Neger erklärten nämlich, daß sie es für eine Beleidigung ansehen müßten, wenn ein schwarzer Amerikaner wegen seiner Hautfarbe seine Stellung verliere, und da die Neger in Amerika meist Anhänger der republikanischen Partei sind, so zog man vor, lieber die Schwarzen von Haiti, als die von Amerika vor den Kopf zu stoßen und Douglas bieb auf seinem Posten.

(Entgleisung.) Der von Oran kommende Personenzug entgleiste bei der Station St. Cyprien; 15 Personen wurden verwundet, darunter der Deputirte Bourlier.

(Von Wetter.) Da das Barometer-Maximum ostwärts zu rückt, dürften in den nächsten Tagen in unseren Gegenden südöstliche Winde bei langsamer Frostabnahme und stellenweisen Schneefällen zu gewärtigen sein.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. December.

Zum Vortheile der Schauspieler Frau Marianne Austerlitz ging vorgestern hier die Eröffnungsfeier des Wiener Deutschen Volkstheaters, Ludwig Anzengruber's „Der Fleck auf der Ehr“, in Scene.

Der mäßig begüterte Neffe eines reichen Großbauern, Philipp Mojer, hat sich geraume Zeit mit dem Heiraten nicht recht anegewußt; die Eine war ihm zu reich, die Andere zu schön, die Dritte zu freundlich, die Vierte zu mürrisch. Da hat er's denn wie eine Schickung des Himmels angesehen, als eines Vormittags vor seinem Weingarten ein kleines, munteres Ding in ausgelassener Heiterkeit des Weges vorbeikommt, mit einem Bindelehen Fangball spielt und wie er sie uwerbeihens anruft, wie ein geschuchter Hase dem Nachbarhof zulauft. Bald hat es der sonst Witde heraus, daß das Mädchen ein Ortskind ist, das ein paar Jahre als Magd in der Stadt gebiert hat. Und da ihm das Dirndl, das weder zu den Begüterten, noch zu den Bettelarmen gehört, zu Gesicht steht, wirbt er sie und wird ihr glücklicher Gatte, dem auch der reiche Onkel Mojer seinen Segen und seine besondere Zufriedenheit mit dieser Wahl nicht vorenthält. Die „lebhafte“ Kleine hat's dem sonst so gemessenen Großbauern demmaßen angethan, daß er ihr bei jeder Kirchweih und zu jedem Jahrmarkt ein Gehehnt bringt, sie auch gern mit seiner Kutsche und seinen Prachtperden zu seiner Alten hinüberfährt.

Je willkommener dem jungen Mojer diese Wohlgestimmtheit des Onkels, je neidischer nahe Freunde und Feinde diese auffallende Güte und Freigebigkeit des Alten betrachten, desto überrauscher wirkt es auf beide Ehegatten, als der Großbauer sich mit einemmale von ihnen fernhält. Gerade eine Zeit läßt er nichts von sich hören, so daß der besorgte Philipp endlich seine kleine Frau dazu ermuntert, selbst nachzufragen, was denn dieses unerklärten Meinungswechsel verschuldet hat. Die junge Mojerin wird von der Wahnne auf das Freundschaftliche bewillkommen und aufgenommen; als sie aber den Alten arglos antritt, als sie ihm mit aufrichtigen Augen in sein rothes Vollmondgesicht guckt, senkt er auf und murmelt kopfschüttelnd nur ein „Schad“, „schad“, „schad!“ Lang weigert er sich, ihr gradeaus zu antworten; als sie aber immer dringender wird, erklärt er ihr, er wolle keinen Unfrieden zwischen Mann und Weib stiften. Er habe sie zufällig im Gespräch mit einer Gewohnheitsdiebin, die wieder einmal im Dorf herumströmte, getroffen und dabei gehört, daß auch sie selbst im Zuchthaus gefessen. Da taumelt das junge Weib mit einem grellen Aufschrei davon.

Daheim will sie dem Mann schlechterdings keinen Bescheid geben. Den aber läßt der Handel nicht ruhen. Er eilt zum alten Mojer, droht und tobt und verdächtigt so lange, bis auch Der müde wird, sich unehrbarer Heimslichkeiten bezichtigen zu lassen. Und als nun auch der Mann von der trostlosen Vergangenheit seiner Frau hört, stürzt er nach Hause, schlendert der Unglücklichen in echter Bauern-Rohheit das Schimpfwort „Diebin“ in's Angesicht. Und die nicht gar zu redselige, dafür aber desto einschlässere Frau springt zum Fenster hinaus in den Mühlbach. Sie war in der Stadt von ihrer vornehmen Dienstkfrau wirklich beschuldigt worden, ihr ein Schmudstüch gestohlen zu haben. Im ersten Entsetzen wortlos, war sie außer Stande gewesen, dem hinein-inquirirenden Polizeibeamten Rede und Antwort zu geben. Sie wurde verurtheilt und eingekerkert. Erst hinterdrein fand sich mit dem verkrampften Schmudstüch auch die Rechtfertigung der schuldlösis in den Tod Gejagten. Soweit die Kalender-Geschichte Anzengruber's: „Wissen macht Herzweh“.

So tragisch endet „Der Fleck auf der Ehr“ nicht. In dem Augenblick, als die duldbende Helbin nach einem erlösenden Monolog sich ansieht, sich in den See zu stürzen, tritt ihr der Piarer in den Weg. Der Piarer hat kurz vorher der in der Sommerfrische verstorbenen Herrin unjener Bäuerin die Beichte abgenommen und das Verprechen gegeben, auf offener Kanzel die Unschuld der so schmachvoll Getrunkten zu bezeugen. Und in demselben Augenblick, in welchem die ihr häufig nachleulenden beiden Mojer bei der so wunderbar in doppeltem Wortsin „Geretteten“ athemlos sich einstellen, zieht die Leiche der Hörtäthlin mit dem Trauergefolge über den Hallstädter See zu dem Friedhofe.

Nicht in der Lösung allein aber unterscheidet sich Anzengruber's Volkstück von seiner Kalender-Geschichte. Eine Fülle von Episoden, Bauern, feste Burthen und verliebte Dirndeln, Alle, geschaut mit dem Blick des Menschenenners, verflücht von der Meisterhand des Charakteristikers und Humoristen, erquiden Sinn und Herz.

An den Platz „des verrufenen Weibsbildes, der Lohmeier Kathrin“ in der Kalender-Geschichte, ist im Drama der Gewohnheits-Dieb und Bagabund Hubmayer getreten.

Der erste Act ist zum überwiegenden Theile der Zeichnung der einzelnen Bauerngestalten in scharfen Umrislinien gewidmet, die Motive der folgenden Enttrocknung sind nur flüchtig angedeutet und erst am Schluß des ersten Actes, in dem Momente, wo der alte Mojer, während der Wirth die Rechnung für die Zeche fertigstellt, unvermuthet das Zwiegespräch zwischen Franzl und Hubmayer beaufcht, beginnt der eigentliche Gang der Handlung.

Die Aufführung des prächtigen Volkstückes war eine gelungene. Die BeneficiantIn, Frau Austerlitz, mit anhaltendem Applaus begrüßt, erhielt zwei Blumenpenden und nebstdem ein Andenken. Ihre alte Mojerin gestaltete sie in so gewinnender Weise, daß das — leider nur mäßig besuchte — Haus sie im Laufe des Abends mehrere Male hervorrief.

Mit der Haupt- und Prachtgestalt — halb Autolpfus und halb Steinklopperhans — erzielte Herr Bauer glänzenden Erfolg; sein Hubmayer, ein gemüthlicher Zuchthäuser, ein spaßhafter Criminal-Philosoph, der Anführer des ganzen Unheils und der Mächsigkeit der Rettung, verbreitete Leben und Laune von seinem ersten brantweinischen Auftreten bis zu dem schwillen Augenblick, in welchem er der alten Mojer-Bäuerin in einer Anwandlung von Reue die volle Wahrheit beicht, ohne bei aller Menschenfreundlichkeit, bei allem Dank für die Bewirthung im angehenden Bauernhaufe zu vergeffen, ein paar Kaffeeöffel verschwinden zu lassen. Er stellte wieder bäuerlichen Muley Hassan eminent dar. Das Publicum quittirte seine Leistung durch vielen Beifall und öfteren Hervorruf. — Neben ihm spielte Herr Bornstädt als alter Mojer Vorzügliches. — Sehr gut spielte — vonehmlich die heiteren Contouren der Rolle der jungen Mojerin — Fr. Rafael. Weniger gelang ihr der dramatische Theil; für eine Coubrette par excellence ist es aber unter allen Umständen ein Erfolg, wenn sie sich im tragischen Fahrwasser ohne Umkippen behauptet. Die Zuschauer würdigten dies auch und fargten auch ihr gegenüber mit dem Beifall nicht. — Von den Nebenfiguren verdienen lobend hervorgehoben zu werden: das lieberliche Bauernknecht der Herren Mannel, Seeling und Romani, die Damen Nizi Rolsberg (Traudl) und Kathi Goldstein (Guerl), sowie die Herren Swoboda (Wirth), Dieffenbacher (Philipp), Koswiz (Vosl) und Schöntag (Piarer). — Die Ausstattung — besonders die Stube des reichen Bauern und die Schlafdecoration — ist mit Anerkennung zu erwähnen.

Vor sehr schwach besuchtem Hauje ging gestern Nachmittags das historische Gemälde „Die Räuber auf Maria Gulin“ über die Bretter. Die bis auf die Galerie in allen Räumen gähnende Leere wirkte auch auf die Zufriedenheit gewissermaßen zurückhaltend ein, denn obgleich die Darsteller zur Biederkeit spielten, wurde nur dem Fr. Weinwurm und Herrn Dieffenbacher die einmalige Auszeichnung durch lauten Beifall zutheil.

Fr. Rafael hat uns gestern in der Titelrolle der Offenbach'schen Operette „Die schöne Helena“ Bewunderung abgesehen. Wie lange auch diese keden musikalischen Poffen Offenbach's noch auf dem Repertoire bleiben mögen, eine interessantere „Schöne Helena“ als Fr. Rafael — nach ihrer geftirgen Leistung zu urtheilen — haben wir auf hiesiger Bühne nicht gesehen. Fr. Rafael weiß die beiden Grundelemente, Verne und dicke Zuruickhaltung, zu verbinden, die den meisten Coubretten noch immer als unvereinbare Gegensätze erscheinen. Sie weiß, daß gartes Anbenten weit picanter wirkt, als vordringliches Geradeherausplaudern, und daß oft reden Silber, schweigen aber Gold sein kann. Das Alles begreift und benützt sie und darum ist sie eine echte Künstlerin im Coubrettenreiche. Die Traum- und Unkeidelcene haben wir niemals so decent ausführen gesehen, als gestern. Das es ihr an rauschenden Beifallspenden nicht fehlte, versteht sich von selbst.

Das Ensemble war im Ganzen flott, besonders ragten Herr Mannel (Menelasse) durch die Urmüchtigkeit seiner Komit, alsdann Herr Koswiz (Paris) durch seine Frische im Spiel und durch seine angenehme Stimme hervor. Herr Seeling (Kalchas) und Herr Bornstädt (Agamemnon) waren gleichfalls bei trefflichem Humor und trugen ebenjo wie Fr. Kathi Goldstein (Drestes) das Ihrige zum Gelingen bei.

Original-Telegramm.

Budapest, 15. December. Die Budapestser Handels- und Gewerbebank hat von der Firma Löwe die gewesene Ungarische Waffenfabrik gekauft und vereinbarte mit Löwe, daß die Firma mit ihrer Arbeit zur Beschaffung der neuen Waffenfabrik beiträgt. Die Bank gründet zu diesem Zwecke eine besondere Actiengesellschaft. Die neue Fabrik wird in kürzester Zeit wieder in's Leben treten. Bei Beginn des Fabricbetriebes wird die Fabrik von der Regierung Bestellung auf Rejervegewehre erhalten.

Lotto-Ziehung

vom 13. December. Budapest: 46 27 59 40 39.

Fremden-Liste

vom 15. December. Hotel Heinricher. Rud, Barckah, Braun, Kaufleute, von Wien; Gräfin Polffy, von Szombathalsa. Hotel Römischer Kaiser. Mitrois, Courtmann, von Wien; Heinrich Buch, Reise-ber, von Budapest; Stefan Vaslav, Gastwirth, von St.-Gothlo; Graf Wetten, Grandhotel, von D. Tel. Franz Nagh, Wirthschaftsbeamt, von Nagjola. Hotel Melker. Ogya Romarhorn, Kaufmann, von Szegedin; C. Sty, Kaufmann, von Neumarkt; Brezner, Kaufmann, von Agnetseim; Sajan, Piarer, von Bucsam; Jencia, Kötler, von Hochfeld. Hotel Habermann. Christian Frenk, Zimmermeister, von Mühlbach; Simon Probedorfer, Deconom, von Peterodorf.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). 5. Abonnement. 11. Vorstellung, ungerader Tag. Heute Dienstag den 16. December: Mein Leopold.

Original-Vollstück in 3 Acten und 6 Bildern von Adol. P'Arronge.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. December.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatzk.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 4 1/2%, 102.70).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schatzk.-Anl.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 4 1/2%, 94.50).

W. A. 3. 352/1890.

[1066] 1-1

**Aundmachung.**

**Dienstag den 23. December 1. J.**  
9 Uhr Vormittags, werden in der Kanzlei des städtischen Wirthschaftsamtcs auf dem Rathhause folgende Vicitationen abgehalten:

1. Wegen Hereinbringung von circa 450 Meter-Plastern eichenen Brennholzes aus dem jungen Walde in das städtische Magazin, wobei 50 fl. Badium zu erlegen sind.
2. Wegen Zufuhr von 210 Eichenstämmen in's Magazin oder in die städtische Schneidemühle im jungen Walde. Badium 50 fl.
3. Die Füllung der Grube im städtischen Schlachthause. Badium 5 fl.

Sämmtliche Vertrags-Bedingungen können beim städtischen Wirthschaftsamtcs eingesehen werden, wo bis zum Beginn der mündlichen Vicitation auch schriftliche Offerte entgegengenommen werden.

Hermannstadt, am 13. December 1890.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

Szám 248/1890.

[1067] 1-1

bir. végreh.

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhíré teszi, hogy a nagyszobeni kir. törvényszék 6972/1890. számú végzése által a nagyapoldi takaré- és előlegezési egyeslet javára Mátz Agnetha, Reiter Samuel és Wegmeth Mária ellen 115 frt. tőke, ennek 1889. évi június hó 25. napjától számítandó 6% kamatai és eddig összesen 30 frt. 40 kr. perköltség-követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság lefoglalt és 629 frtra becsült okrok, tehének, tulkok és sertésekből álló ingóságok nyilvános árverés útján eladatnak.

Mely árverésnek az 1814/1890. sz. kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen vagyis Nagy-Apoldon végrehajtást szenvedettek lakásán leendő eszközlésére 1890-ik évi december hó 29-ik napjának délután 2 órája határidőül kitűztetik és ahoz a vonni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §. értelmében, a legtöbbet ígérők becsáron alul is eladatni fognak. Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ban megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Szerdahelyt, 1890. évi december 14. napján.

Kónya Ferencz,  
kir. bir. végrehajtó.

Das

**Welt-Partien-Vermittlungs-Institut Tetschen a/E.**

(ohne Concurrenz)

sucht für alle Comitae Ungarns und Siebenbürgens Vertrauensleute bei hoher Provision, die Einwohner-Kenntnisse besitzen und der deutschen Sprache mächtig sind.

Offerten unter „G. K.“ postlagernd Tetschen a/E.

[1060] 1-2

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

**Spielwerke**

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Cassage-Becken, Hornspiel etc.

**Spieldosen**

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarrenhänder, Schmeizerbüchsen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitszeuge, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert Arbeit; illustrierte Preislisten sende franco.

(974) 3-4

**Promessen**

auf

**Wiener Communal-Lose,**

**Haupttreffer fl. 200.000,**

**à fl. 3.50** sammt Stempel,

ferner auf

**Credit-Lose,**

**Haupttreffer fl. 150.000,**

**à fl. 5.—** sammt Stempel,

**Ziehung am 2. Januar 1891,**

sind zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt.

[1063] 1-5

**Der grosse Krach!**

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht unerschrocken gelassen und hat sich eine große Silberwaaren-Fabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte zu verpfänden.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag durchzuführen. Ich **verschenke** daher an Jedermann, ob **reich** oder **arm**, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von **fl. 6.60**, und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 Stück amerikanische Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amerikanische Patent-Silber-Speisefässer aus einem Stück,
- 12 Stück amerikanische Patent-Silber-Kaffeelöffel aus einem Stück,
- 1 Stück amerikanischer Patent-Silber-Saucenschöpfer aus einem Stück,
- 1 Stück amerikanischer Patent-Silber-Milchschöpfer aus einem Stück,
- 6 Stück englische Victoria-Tassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Bechleibler,
- 1 Stück feinstes Federfeuer,
- 42 Stück zusammen.

Alle oben angeführten Gegenstände haben früher über 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von **fl. 6.60** zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Der beste Beweis, daß dieses Silber auf keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erlassen.

Verbindung nur gegen Postnachnahme oder vorüberige Einzahlung des Betrages übernimmt

**P. Periberg's Agentur**  
der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwaaren-Fabrik in (1060) 4-6  
Wien, II., Rembrandtstrasse 33.

Besonders zu empfehlen ist das dazu gehörige Puspulver. 1 Schachtel sammt Gebrauchs-Anweisung 15 fr.

**Brieflich**

unauffällig, radical, empfindend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

**Dr. Hartmann,**

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener Allgemeinen Kranknereines, amnestisches Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 4-6 Uhr geöffnet. — Belebende Prodnre von Dr. Hartmann und Medicamente werden direct geliefert.

Honorar mäßig.

Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.

**!Zur gefälligen Beachtung!**

Endesgefertigter erlaube mir, einem hochgeehrten Publicum bekannt zu geben, daß das

**Drei-Eichen-Bier**

von Sonntag den 21. d. M. in meinen

**Restaurations-Localitäten „Mediascher Hof“,**

**Fleischergasse Nr. 11,**

zum Ausschank gelangt, wozu ich ein hochgeehrtes Publicum zum Besuche höflichst einlade.

Es sei hiemit noch bemerkt, daß die Localitäten sehr schön und einladend sind und können auf das Beste anempfohlen werden.

Bei **guter Küche** führe ich neben dem **Drei-Eichen-Bier** auch **gute und reine Weine** zu soliden Preisen und werde stets Sorge tragen, den p. t. Gästen mit einer aufmerksamen Bedienung entgegenzukommen.

Hermannstadt, den 15. December 1890.

Hochachtungsvoll

**Karl Kasper, Hôtelier.**

[1065] 1-3

J. F. Schneider's Nachfolger

**Johann Weindel**

in Hermannstadt

beehrt sich hiermit, auf seine

**GROSSE**

**Weihnachts-Ausstellung,**

welche aus den verschiedensten, in Wien persönlich gewählten, sowie aus dem Auslande bezogenen **Galanterie- und sonstigen für den Haushalt nöthigen Gegenständen**

besteht, aufmerksam zu machen und dieselbe

**zum Einkaufe von Fest-Geschenken**

zu empfehlen.

[1050] 3-5

**JOSEF JIKELL,**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 47,

empfehlte sein Lager von

**practischen Weihnachts-Geschenken**

- Services für Thee, Kaffee, Bier, Wein u.,
- Tassen und Cabarets,
- Leuchter und Girandols,
- Besteck und Obstmesser,
- Tisch- und Hänge-Lampen,
- Tafelaufsätze und Brodkörbe,
- Thee-Kessel und -Kannen,
- Kaffee- u. Reize-Koch-Maschinen,
- Kohlen- und Holz-Körbe,
- Ofen-Vorsetzer und -Schirme,
- Fleischhack-, Butter-, Schnee-schlag- und Reibe-Maschinen für Semmel, Mandel u.,
- Bad- und Sulz-Formen.

**Schlittschuhe bewährter Systeme.**

Blechgeräte für Kinder-Küchen.

[1016] 3-3

**Kinder-Speise-, Kaffee- und Thee-Service.**

**Möbel-Fabrik**

von **IGNATZ KRON** in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

**Tischler- und Tapezierer-Möbeln**

um 20% billiger, als überall unter Garantie, und zwar:

- Wachskasten, ein- und zweithürig von . . . 9 fl. aufwärts,
- Nachtkasten . . . 4 " "
- Sopha- und Salonische . . . 5 " "
- Zweifesseln . . . 4 " "
- Divan in allen Stoffarten . . . 32 " "

Bei **completen Ausstattungen** besondere Vorzugspreise. Schlafzimmer: 140 fl. bis 200 fl., Speisezimmer von 150 fl. bis 200 fl., 400 Salon-Samituren von 70 fl. aufwärts.

**Möbel für 600 Zimmer vorrätig.**

Um dem p. t. Publicum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und folgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preisconrant um noch **25 Percent herabgesetzt** und verlange ich den reich illustrierten Preis-catalog auf Verlangen gratis und franco.

(899) 15-26

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**

**DER RR. PP. BENEDICTINER**

der ABTEI von SOULAC

(Frankreich)  
DOM MAGUELONNE, Prior  
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884  
DIE HÖCHSTEN ANSEHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Halbworden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind.

Haus gegründet 1807

General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen

(65) 97-156